

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 46 (1961-1962)

Artikel: China in der Welt von heute
Autor: Laverentz, K. / Aerni, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die moderne Stadtplanung stellt deshalb auf ein günstiges Verhältnis zwischen Ausnützungs- und Bebauungsziffer ab, was bei den oben erwähnten Lösungen nicht der Fall ist. Die Ausnützungsziffer sollte heute bei uns wegen der mangelnden Bodenfläche nicht unter 1,0 sinken; eine größere ist ebenso nachteilig, weil dann die notwendigen Grünflächen fehlen. Die Bebauungsziffer können wir durch den Bau von Hochhäusern herabsetzen. Viele bekannte Städteplaner (Corbusier, Niemeyer, um nur zwei der bekanntesten zu nennen) suchen deshalb seit langem nach Lösungen – sie konnten solche in einzelnen Stadtgründungen verwirklichen – wie beim Bau der Satellitenstädte um London (unbefriedigend wegen Verkehrschaos), in Vällingby bei Stockholm, beim Wiederaufbau von Rotterdam, Hannover, Coventry, bei Chandigarh in Indien, Brasilia usw. Für die Schweiz ergeben sich aus den ausländischen Erfahrungen folgende Folgerungen: Wir müssen den Stadtraum gemischt ausnützen, d. h. er muß Wohn- und Arbeitsgebiet sein, indem nicht oder nur wenig störende Industrien neben Wohnhäusern stehen (kurzer Arbeitsweg). Dadurch erreichen wir voraussichtlich eine Beziehung des Menschen zum Raum. Hochhäuser von 12–15 Stockwerken stellen für unsere Verhältnisse ein Maximum dar. Die Stadt braucht einen großen freien Platz als Kulturzentrum. In Bern haben wir einen bescheidenen Ansatz dazu, indem der Münsterplatz mit Parkverbot belegt worden ist (Freilichtaufführungen vor dem Münster).

Es ist stets zu berücksichtigen, daß jede Stadt einmal das Optimum an Bevölkerungszahl erreicht. Jeder neue Zuzüger stellt nachher eine Belastung dar, die einen zu großen Aufwand, gemessen an seiner Steuerkraft, erfordert (Verkehrsverhältnisse, Schulhausbauten, Abwasserreinigung, Kehrrichtvernichtung usw.). Aus allen Überlegungen ergebe sich für Bern, daß es in der Bevölkerungszahl die obere Grenze für günstige Bedingungen erreicht habe und sich folglich nicht mehr vergrößern sollte. Andernfalls könnte die Stadt den bekannten Gefahren einer Großstadt erliegen und die politische Anteilnahme am Gemeindeleben noch mehr erlahmen.

P. Köchli

CHINA IN DER WELT VON HEUTE

Vortrag von Herrn K. Laverentz, Lüdenscheid/Westfalen, am 30. Oktober 1962

Einleitend berührte der Referent das Verhältnis zwischen China und Indien. Endziel Chinas ist die Unterjochung Vorderindiens. Wenn seit der kommunistischen Machtergreifung die Beziehungen zu den indischen Nachbarn bis 1954 mehr oder weniger normal spielten, so beruhte das auf einer Notwendigkeit, da China im Innern aufbauen mußte.

Der Wechsel erfolgte dann rasch: 1957 stieß China nach Tibet vor und vernichtete die dortige Bevölkerung. Eine ganze Reihe von Straßen wurden seither errichtet, die von China über Tibet bis an die indische Grenze führen. Weitere Auto-

straßen stellen die Verbindung zwischen dem Grenzraum und russischen Militärbasen her. Seit längerer Zeit dringen die Chinesen in indisches Gebiet ein. Heute hat sich diese Auseinandersetzung verschärft; die indischen Politiker müssen ihre Fehlteile eingestehen.

Der Vortragende streifte dann die Folgen des Krieges gegen Japan, die in China zu einem Nationalbewußtsein führten, und der Auseinandersetzung zwischen Tschiang Kai-schek und Mao Tse-tung. Mao mußte russische Hilfe annehmen, auf Weisung der Russen die Schwerindustrie fördern und entsprechend die Landwirtschaft vernachlässigen. Die Jahre 1949 bis 1958 brachten Rekordernten, so daß die Mängel der Landwirtschaft sich nicht schwerwiegend auswirkten. In den letzten vier Jahren folgten Mißernten; heute steht China vor dem Ruin. Nach asiatischen Berichten sollen Millionen von Chinesen verhungert sein, was bei der asiatischen Geisteshaltung jedoch keine schwerwiegenden politischen Folgen zu haben braucht. Die wirtschaftlichen Folgen sind hingegen offensichtlich: der Export fiel praktisch auf Null, da er sich zu 95 Prozent aus landwirtschaftlichen Gütern zusammensetzte. Damit wurde auch ein Import unmöglich, was sich in der Annullierung von Hunderten von Bestellungen bei ausländischen Industrieunternehmen bemerkbar machte. Den chinesischen Fabriken fehlen Energie, Rohstoffe und industrielle Ausrüstung, auch mußte im Ausland Getreide gekauft werden, nachdem Rußland Lieferungen verweigerte. Mao und der Parteikongreß stellten deshalb 1962 das Programm um. Jetzt soll die Landwirtschaft um jeden Preis gefördert werden. Arbeitslose Industriearbeiter wurden aufs Land befohlen, wo die Bauern sich aber vielfach gegen diese Zuwanderer wehrten, die sie als zusätzliche und unnütze Esser betrachteten. Die Industrie hat nun als Hauptaufgabe landwirtschaftliche Maschinen und Dünger zu liefern, dann Konsumgüter herzustellen, und erst zuletzt soll die Schwerindustrie entwickelt werden.

Der chinesische Bauer folgte den kommunistischen Ideen, solange er satt wurde. Seit den Mißernten wurde er widerspenstig; daher begann Mao bereits 1959 die Volkskommunen abzubauen. Fünf Prozent des Dorflandes wurden verteilt; der Bauer besitzt wieder seinen Obst- und Gemüsegarten, seine Haustiere und Geräte. Die Erträge darf er gewinnbringend auf dem schwarzen Markte verkaufen. Der Bauer ist gegenwärtig der Ansicht, die Duldung des schwarzen Marktes sei ein Schwächezeichen der Regierung.

Nach Ansicht des Vortragenden deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Tradition wieder vermehrt zur Geltung kommen wird. So scheint es möglich, daß kommunistisches und konfuzianisches Gedankengut zusammenwachsen und damit ein Kommunismus chinesischer Prägung entsteht.

Zur Ergänzung des Vortrages wurde ein Film vorgeführt, den zwei westdeutsche Journalisten 1958 in China aufgenommen hatten. Die Hauptthemen waren: Massenerziehung der Kinder, Umschulung der Erwachsenen, Beeinflussung des Volkes, riesige Volksaufmärsche und Masseneinsatz bei großen Erdbauten. *K. Aerni*